

Und wieder: »...Odyfseus!...«

Lauter tönte es jetzt, stammelnd und unirdisch, gedämpft, als läge Meernebel auf seiner Zunge:

»Heute... begeht man... im Volke...«

Schweigen.

Alexander, felig gespannt, horchte. Er hörte das Meer rollen und fern die Muschelhörner der Flutgötter.

Das greise Haupt neigte sich ein wenig auf die Seite, als versuche es, einem innern, weltabgewandten Gesang nachzulauschen, der Erinnerung vielleicht oder der Ohnmacht der Erinnerung.

Da!

Homer lispelte:

»... das heilige Fest des Apollon ...«

Die Strophe zerriß, das Haupt sank müd nach vorn. Und jetzt ein letztes, stammelndes Wort, aufperlend aus der Nacht der Seele, aus verschütteten Gründen. Leis feufzten die Lippen, als entließen sie Bläschen von Atem:

»... feierlich!...«

Der Greis, ermattet von Wind und Wärme, war eingeschlafen. Alexander hielt ihn an sich gedrückt, damit er nicht niedersinke.

Am Abend kam der Hirt mit Hund und Herde vom Hügel. Schweigend setzte er dem Bettler einen Napf frischgemolkener Milch vor, auch den Seefahrern, rief seinem Hund und schlurfte in die Hütte, zur Ruhe. Die Sonne tauchte ins Meer.